

Diese Auffassung steht in vollkommenem Einklange mit Baco's philosophischer Gesamtanschauung, mit seiner Vorliebe für die Mathematik, mit seiner Betonung der moralisch-praktischen Zwecke aller Bildung und Cultur, mit seiner Ansicht von der gleichsam theoleptischen Natur alles höheren Denkens und Erkennens, und seiner Abneigung gegen die auf die metaphysische Wahrheit und Geltung des Allgemeingedankens gegründete Vernunftwissenschaft der Scholastik. An die Stelle der geistigen Apprehension der göttlichen Allgemeingedanken als des wesenhaften Geistgehaltes der Dinge, tritt bei ihm die Apperception von Harmonien, deren tönende Componenten die singulären Dinge als solche sind, und gemäss der göttlichen Weltconception zu einem planvoll gedachten Ganzen sich zusammenfügend eine wundervolle Tonschöpfung, ein Gedicht ewiger göttlicher Gedanken darstellen. Baco entdeckte jedoch nicht den Zauberstab, der die wirklichen Dinge geistig berührend in Offenbarungen schöpferischer göttlicher Gedanken sich verwandeln macht; für ihn, den grundsätzlichen Empiristen blieb jene wundervolle Harmonie ein blosses Postulat, eine blosser Denkhaltung, die erst dem ideal durchgeisteten Vernunftdenken sich in eine lebendige Denkerfahrung, in eine wirkliche Apprehension der dem sichtbaren Weltganzen und der gesammten Schöpfung eingegeisteten göttlichen Harmonien umzusetzen vermag. Ihm fallen göttliche Inspiration und menschliche *τέχνη* unvermittelt auseinander; und so kam es gewissermaassen von selbst, dass sein geistiges Beginnen, so gross es angelegt war, von der auf die Selbstmacht des scholastischen Vernunftdenkens sich stützenden Albert'schen Schule zurückgedrängt wurde, in einem späteren Jahrhundert aber, wo die von ihm anticipirten Gedanken mächtig wieder auflebten, bereits von der vorgeschrittenen Zeitrichtung überholt erschien. An Bewunderern und an Gläubigen hat es ihm in den auf das Mittelalter nächstfolgenden Jahrhunderten nicht gefehlt; das wahrhafte und bleibende Interesse an ihm kann jedoch nur das historische sein, welchem gemäss seine geschichtliche Erscheinung aus den Zuständen des Zeitlebens seines Jahrhunderts verstanden wird.